

Ein Auge für Architektur

Fotograf aus Münster hält den Verfall einer alten Spinnerei auf Bildern fest



Der Fotograf Michael Dedeker hat die Baumwollspinnerei Rolinck erst entdeckt, als ihre Blütezeit längst vorbei war. Die Bilder sind trotzdem sehenswert. Dort, wo einst die Fabrik stand, stehen heute Einfamilienhäuser.

Foto: Michael Dedeker

Von Uwe Renners

MÜNSTER/STEINFURT. Michael Dedeker hat schon vieles und viele vor seine Linse bekommen. Bundespräsident Joachim Gauck, Ingrid Klimke, Daniel Bahr und viele andere haben sich von dem 54-jährigen Fotografen ablichten lassen. Aber neben dem Tagesgeschäft hat der Fotograf, der auch Architekt ist, ein Auge für Architektur und Räume, für die er auch mal auf dem Weg zu einem Termin in die Bremsen geht und seine Ausrüstung herausholt. Einfach so, weil es ihm Spaß macht.

„Wenn Gebäude eine Geschichte erzählen, das reizt mich einfach“, sagt Dedeker.

Serie

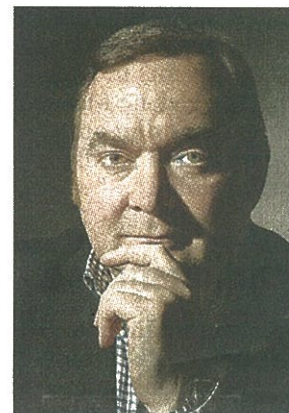


Verlassene Orte

Wie zum Beispiel die Baumwollspinnerei Rolinck im Steinfurter Ortsteil Burgsteinfurt, die mittlerweile nicht mehr existiert. Das Gebäude ist abgerissen, dort entsteht ein Wohngebiet. 32 000 Quadratmeter ist das ehemalige Firmengelände

groß. 2005 waren an dem Standort die Lichter ausgegangen. Mit der Insolvenz hatten 50 Mitarbeiter ihre Jobs verloren. Der Maschinenpark war im Dezember 2005 unter den Hammer gekommen. Fortan hat die Industriebrache lediglich noch als Materiallager gedient. Irgendwann ist das Fabrikgebäude an der Steinfurter Aa dem 54-Jährigen ins Auge gefallen, er nahm Kontakt mit den Eigentümern auf und bekam die Erlaubnis, sich auf dem Gelände und in den alten Hallen zu bewegen.

Regelmäßig hat er dort mit seiner Kamera vorbeigeschaut, „immer wenn ich mal Zeit hatte“, und den Ver-



Michael Dedeker hat ein Auge für Architektur.

fall festgehalten. Eine alte Schreibmaschine, „mit der man auf eine Zeitreise gehen konnte“, ein alter Schreibtisch, auf dem noch alte Auf-

tragszettel lagen, und andere „Kleinigkeiten“, die zurückgeblieben sind, bannte er auf seiner Speicherkarte. Herausgekommen sind Bilder, die die Geschichte einer Fabrik erzählen, die es jetzt nur noch in den Heimatgeschichtsbüchern gibt. „Vielleicht mache ich mal eine Ausstellung mit den Bildern“, sagt der Fotograf. Mit seinen Fotos will er die Betrachter berühren, „etwas in ihnen auslösen.“

Dort, wo einst die Fabrik stand, stehen nun die ersten Einfamilienhäuser. Die alte Schreibmaschine ist längst verschwunden, der gelbe Mülleimer auf irgendeiner Deponie. Die Bilder von Dedeker aber werden bleiben.